

**Zeitschrift:** Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera  
**Herausgeber:** Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte  
**Band:** 52 (2001)  
**Heft:** 1: Frauenklöster = Couvents de femmes = Conventi femminili  
  
**Rubrik:** Aufrufe = Communiqués = Comunicati

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

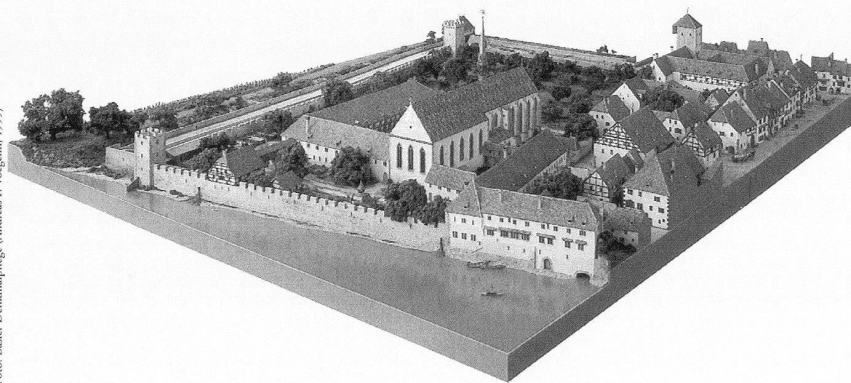
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Modell des Klosters Klingental und des angrenzenden Kleinbasel um 1510.

diesen Einzelzellen angemessene Wohnverhältnisse bieten wollte. Die Nonnen hatten den Gründungsbau bereits anfangs des 14. Jahrhunderts den Konversen überlassen, nachdem sie sich in grösseren, neu errichteten Wohngebäuden jenseits der Kirche niedergelassen hatten. Es wurden aber im Obergeschoss des Gründungsbaus um 1500 nicht nur die beiden erwähnten Zellen eingebaut, sondern 32 weitere derartige Kammern. Sie fielen dem Umbau von 1937–39 zum Opfer.

Der dritte untersuchte Raum war ursprünglich kleiner und barg eine Treppeanlage, welche die anschliessende Zellenreihe vom Erdgeschoss her erschloss. Aus Klosterzeiten blieben hier lediglich zwei grossformatige Wandbilder erhalten: Christus mit den Leidenswerkzeugen und der hl. Christophorus. Mit der Reinigung der Fresken kamen einige bis anhin verborgene Details, etwa weitere Leidenswerkzeuge, ans Licht. Eine Begutachtung der Bildbeischriften durch einen Schriftexperten ergab eine Datierung in die Zeit um 1500. Die Wandbilder dürften somit später entstanden sein als bisher angenommen (Kunstdenkmäler Basel-Stadt, Bd. 4, 1961, S. 130–131).

Dass die prächtige Holzdecke im grossen Laienrefektorium des Kleinen Klingentals im Jahre 1490 eingebaut wurde, wie es die Basler Chronik nahelegt, ist seit langem bekannt. Aus den neusten Erkenntnissen kann nun aber gefolgert werden, dass das Kleine Klingental Ende des 15./anfangs des 16. Jahrhunderts nicht nur partiell, sondern in grossem Stil neu ausgestattet wurde. Die am Kleinen Klingental festgestellten Baumassnahmen sind Ausdruck eines neuen Aufschwungs, den das Kloster nach 1482 erlebte. In jenem Jahr waren die Nonnen nach zweijährigem Exil ins Klingentalkloster zurückgekehrt, nachdem sie 1480 wegen Widerstands gegen die Konventsreformierung aus dem Kloster ausgewiesen worden waren. Ob sich der neu erwachte Baueifer auch auf die Wohnbauten der Nonnen auswirkte, lässt sich nicht mehr eruieren. Leider sind die klösterli-

chen Verwaltungsbücher jener Zeit ebenfalls untergegangen. Für den Kreuzgang und den Chorbereich der Kirche hingegen belegen Zeichnungen aus dem 17. Jahrhundert, dass hier zu Beginn des 16. Jahrhunderts Wandbilder aufgemalt worden waren. Diese Verschönerungsmassnahmen bewogen François Maurer schon 1961 zur Feststellung, dass die Nonnen «keine Opfer scheuten und sich sichtbar freuten, ihre Räume würdig zu schmücken, nachdem sie wieder Herrinnen im eigenen Haus geworden waren» (KDM BS, Bd. 4, 1961, S. 124). Ob auch der Innenraum der 1293 geweihten Klosterkirche nach 1482 neu ausgeschmückt wurde, lässt sich vorläufig nicht überprüfen.

Die Erforschung des Klosters Klingental, das als vornehmstes und reichstes Basler Kloster gilt, wurde in den vergangenen Jahren nach langem Unterbruch auch von anderer Seite wieder aufgenommen. So erschien 1999 Band 5 der Helvetia-Sacra-Reihe über die Dominikaner und Dominikanerinnen der Schweiz, in dem die Geschichte des Klingentalklosters von seiner Gründung bis 1482 dargestellt wird. Carola Jäggi und Hans-Rudolf Meier bieten in diesem Heft (vgl. S. 16–26) erstmals eine kunsthistorische Analyse und Würdigung des Grabes der hl. Euphrosyne aus der Klingentaler Klosterkirche. Wie hier dargestellt, kann nun auch die Basler Denkmalpflege neue Erkenntnisse zur Geschichte des Klosters beitragen. Die derzeitigen Untersuchungen der Archäologischen Bodenforschung und der Denkmalpflege im Lettnerbereich der ehemaligen Klosterkirche werden ebenfalls neue Befunde zutage bringen.

Dorothea Schwinn Schürmann  
Basler Denkmalpflege

Die neuen Erkenntnisse zum Kleinen Klingental konnten beim Modellbau der Klosteranlage berücksichtigt werden.  
Museum Kleines Klingental:  
Mi + Sa 14–17 Uhr, So 10–17 Uhr,  
Eintritt frei.

## Aufrufe Communiqués Comunicati

### Gesucht: Werke von Ferdinand Hodler

Hodler ist aktuell. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland sowie Höchstpreise auf Auktionen haben in jüngster Zeit den Blick der Fachwelt und des kunstinteressierten Publikums auf diesen wichtigen Pionier der Schweizer Moderne gelenkt. So wird die Realisierung eines bislang fehlenden wissenschaftlichen Werkkatalogs der Gemälde Hodlers umso dringender und sinnvoller. Das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft, ein von staatlicher und privater Seite unterstütztes Forschungsinstitut, erarbeitet gegenwärtig gemeinsam mit namhaften Spezialisten den Cuvrekatalog der Gemälde Hodlers und bittet deshalb alle Besitzerinnen und Besitzer von Werken dieses Künstlers um Kontaktaufnahme: Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Paul Müller, Zollikerstrasse 32, 8032 Zürich, Tel. 01 388 51 51, Fax 01 381 52 50, oder Institut suisse pour l'étude de l'art, Antenne romande, Université de Lausanne, BFSH 2, 1015 Lausanne, Tel. 021 692 30 96, Fax 021 692 30 95, E-Mail [hodler@sikart.ch](mailto:hodler@sikart.ch). Ebenso von grossem Interesse sind in diesem Zusammenhang Fotografien, Briefe und Dokumente aller Art. Diskretion wird zugesichert.



Ferdinand Hodler, Selbstbildnis, 1916, Öl auf Leinwand, 39 × 40,5 cm, Aargauer Kunsthaus Aarau.